

# MAJORDUX

ODER DER TAG AN DEM DIE MUSIK  
VERBOTEN WURDE! ERLEBT UND  
NOTIERT VON BARTOLOMÄUS BOB  
MIT VIELEN ILLUSTRATIONEN  
VON MARTIN BALTSCHKEIT





# MAJORDUX



# MAJORDUX

ODER DER TAG AN DEM DIE MUSIK  
VERBOTEN WURDE! ERLEBT UND  
NOTIERT VON **BARTOLOMÄUS BOB**  
MIT VIELEN ILLUSTRATIONEN VON  
**MARTIN BALTSCHKEIT**

## *Gedicht am Morgen*

7.45 Uhr

*Früh lassen Müllmänner ihre Abfalltonnen über die Treppenstufen krachen. Postboten teilen ihre Fracht mitten in der Nacht aus. Kinder werden gleich nach dem Aufstehen in den Hof zum Spielen geschickt. Von den Vögeln, die seit Sonnenaufgang ihr Revier verteidigen, will ich gar nicht reden. Normalerweise rufe ich meine Freunde irgendwann gegen Mittag an, gähne ins Telefon und frage: "Sag mal, was ist denn heute für ein Tag?" Denn so macht es der Schriftsteller, er arbeitet und schläft so lange er will. Außer an Tagen wie diesen, da beginnt er die Treppen mit Teppich auszulegen, Briefkästen zu vernageln und den Kindern Sprechblasen zu schenken. Danach setzt er sich an seinen Schreibtisch und schreibt ein Gedicht über dir Stille.*

*Bartolomäus Bob*



# ERSTER TAKT

ES WAR AN EINEM MONTAGMORGEN. Die Vögel sangen so laut, dass man glauben konnte, sie hätten ihre Nester unter meinem Bett gebaut. Ich rief nach meiner Katze.

- Katze!?

Augenblicklich war es totenstill, dabei hatte ich überhaupt keine Katze. Ich hasste diese Viecher. Immer das Geschleiche, dieses Herumsitzen, ihr nachdenkliches aus dem Fenster sehen und sich die Welt merken. Und für all diese Mühen wollen sie dann auch noch gefüttert werden, mit Fleisch, das bereits gefangen, gefoltert und raffiniert zubereitet war. Nein, das gefiel mir nicht, es erinnerte mich zu sehr an etwas anderes, das mir auch nicht gefiel. Ich sah aus dem Fenster und es war, als hätte jemand den Stecker gezogen. Keine Müllabfuhr, kein Postbote, die Kinder saßen wahrscheinlich alle vor dem Fernseher. Die Straßenbahn stand an der Ecke und bewegte sich nicht. Menschen gingen umher, waren aber nicht zu hören.



Nur mein Schädel brummte. Wahrscheinlich dachte er nach. Zugegeben, ein leises Geräusch, kaum mehr als der Atem einer schlafenden Fliege, aber ich schlief nicht, ich lag wach, glaubte an einen heimtückischen Hörsturz und schaltete das Radio ein.

- Es ist 9 Uhr. Sie hören Nachrichten. Wie uns gerade gemeldet wird, hat der Minister für Geräusche und Akustik die Musik verboten. Leider wissen wir jetzt nicht mehr was wir senden sollen und stellen unser Programm ein.

Dann war es auch im Radio still.



Kein Ton, nicht einmal ein Rauschen. Ich ging an meinen Schreibtisch. Musik verboten? Vom Minister? Der Minister war ein Freund von mir. Alwin Schmidt. Niemals würde Alwin die Musik verbieten. Er liebte die Musik, war selber Musiker, nicht so gut wie Chester Brown, das Wunderkind aus unserem Viertel, aber Alwin piff jeden Song, als hätte er ihn erfunden. Ich ging zum Telefon und rief ihn an.

Es gab kein Freizeichen und keinen Klingelton. Trotzdem ging jemand an den Apparat und flüsterte:

- Ministerium für Geräusche und Akustik, womit kann ich dienen?

Ich machte es kurz: Den Minister!

- Tut mir Leid, aber der alte Minister ist entlassen und der Neue hat zu tun. Er hat gerade die Musik verboten.

Wollen sie es bitte auf keinen Fall später probieren?

Sie legte auf. Nanu? Hatten sie die Höflichkeit gleich mit abgeschafft? Hatte ich einen Umsturz verpasst? Seit drei Jahren las ich keine Zeitungen mehr und was soll ich sagen, die Welt stand immer noch. Aber die Musik verboten, für wen sollte das gut sein, andererseits, was kümmerte es mich? Das meiste davon war sowieso schlecht. Ich suchte meine Pantoffeln und sah unter dem Bett nach. Da saßen sieben Spatzen und zitterten.

- Heh, entspannt euch, sagte ich, ich hab gar keine Katze.

Die Spatzen zitterten weiter.

- Keine Lust zu zwitschern?

Dann fiel es mir ein, sie durften ja nicht.





Es klopfte an der Tür. Ich schlüpfte in meine Hausschuhe, latschte nach vorn und fragte mich, ob klopfen schon trommeln, also Musik war. Dann hätte ich nämlich gerufen: **Stehen bleiben oder ich schieße!** Haha! Ich fand mich witzig. Kaum hatte ich geöffnet, stürzte ein kleiner Mann mit Gitarrenkoffer herein. Er schloss die Tür hinter sich und rutschte mit den Rücken daran herunter, als wolle er verhindern, dass jemand nachkam. Atemlos war er, schwitzte stark und blickte um sich wie Bambi, nachdem die Jäger seine Mutter ... da sprang er plötzlich auf und lief durch meine Wohnung. Als er die Spatzen unter meinem Bett entdeckte, kroch er zu ihnen. Sehr langsam beugte ich mich hinunter. Der Gürtel meines Bademantels hing herab wie ein Rettungsseil. Gerade wollte ich ihn fragen, da plapperte er schon los.

- Sie sind hinter mir her! Ich muss mich verstecken! Sie wollen mich einsperren!

Joi, dachte ich, drei Sachen auf einmal.

- Einsperren? Aber wenn du nichts getan hast, wird ...

- Es ist der Major.

Er zischte es so leise wie möglich.

- Der Major Dux hat die Macht übernommen und die Musik verboten! Versteh doch, ich bin Musiker!

- Da habe ich aber Glück gehabt, grinste ich, stell dir vor, ich bin Dichter, und solange die Worte noch erlaubt sind ...

Er sah mich an, als hätte ich einen Knoten in der Zunge.

- Die Musik verboten!

Es klang sehr eindringlich, aber ich sagt:

- Hör zu, ich habe gleich einen Termin mit meinem Verleger und muss mich vorbereiten, da hängt viel von ab, nicht nur für mich, auch für hunderttausend Leser und ...

- Die Musik!

Jetzt schrie er. Ich musste mir Zeit nehmen.

- Also Kumpel, heute morgen fahren keine Straßenbahnen. Sind das auch Musiker, oder ist vielleicht doch nur der Strom ausgefallen?

Er schüttelte den Kopf. Ein bisschen sah es aus, als hielt er mich für besonders bescheuert.

- Mann! Die durften nicht. Fahren, Bremsen, das Quietschen der Räder in den Kurven. Das ist die Musik der Straße. Alles verboten. Wir sind verloren.

Ich versuchte noch einmal die Sache herunter zu spielen.

- Na was? Solange es keine Strafen gibt. Außerdem: **Major Dux.**

Wer soll denn das sein? Mit so einem Namen.

Er kroch unter dem Bett hervor, bis sein Mund nahe genug an meinem Ohr war. Ich hatte es befürchtet. Musiker konnten nicht anders, sie sangen wo sie nur konnten. Die Spatzen flogen auf seinen Kopf und ich hörte das Lied über den Major.

Das Lied ging ungefähr so:

Der Major Dux hört niemals Radio, den Major Dux macht auch der Tanz nicht froh, der Major ist ein Feind der Melodie, ein Lied aus Spaß, das singt der Major nie. Grausam, böse und gehässig, seine Tränen sind aus Essig.

Danach der Refrain:

Der Major Dux hasst alle Töne, hasst den Rhythmus und das Schöne, hat keinen Freund auf dieser Welt, weil er nichts von Tönen hält ...

Ich wollte ihn unterbrechen, aber die Spatzen mochten den Song.

Der Major Dux macht niemals einen Scherz, dem Major schlägt auch nicht das eigne Herz. Wenig Zähne, sehr viel Lücke, kleiner Kopf und voller Tücke, hinterhältig, schlecht und ehrlos, gegen ihn sind alle wehrlos.

Die Spatzen hüpfen aufgeregt um ihn herum, sie wollten das Lied noch mal von vorne, ich deutete den Besuch der Katze an und fragte:

- Aber wenn das so ein Ekel ist, warum machst du dann so ein fröhliches Lied?

- Ich bin ein fröhlicher Musiker, sagte der total unfrohliche Musiker und wollte weitermachen. Ich packte ihn am Kragen, zog ihn unter dem Bett hervor und schob ihn zur Tür hinaus. Er schrie: Heute sperren sie mich ein, morgen einen Anderen und übermorgen bist du dran!

Darauf wusste ich eine gute Antwort:

- Über die Sorgen von Morgen, kann ich mir auch morgen Sorgen machen!

Ich verpasst ihm einen Tritt, verlor dabei meinen Schlappen, fluchte und schloss die Tür. Meine gute Antwort schrieb ich mir gleich in mein Notizbuch. Über die Sorgen von Morgen ... Der Schreibtisch begrüßte mich freundlich, Zeit genug vertrödelt, wir wollten arbeiten. Mein Verleger hatte um eine Idee gebeten. Aber bis jetzt war ich nicht fündig geworden. Normalerweise lauern Geschichten ja hinter jeder Ecke, man reicht ihnen die Hand, nimmt sie mit nach Hause, isst, trinkt und lässt sie erzählen. Dann schreibt man alles auf und wenn das Buch fertig ist schickt man die Geschichten wieder auf die Strasse. Dort werden sie gelesen und führen ein langes Leben. Aber soweit war ich noch nicht.

Draußen war es still, Ruhe zum schreiben war genug. Ich suchte in meinem Reimlexikon nach Erleuchtung. Ruhe, Truhe, Schuhe. Ich sah auf meine Schuhe, die Sohlen waren durchgelaufen. Kein Geld für neue Schuhe. Keine Idee für eine Geschichte. Ich zog meinen schönsten Anzug an, der Termin, vielleicht stolperte ich unterwegs über einen Einfall.



# ZWEITER TAKT

DAS MUSIKVERBOT ZEIGTE WIRKUNG. Nicht ein einziger Straßenmusiker war zu sehen, dabei hatte ich gerade heute ein paar Münzen in der Tasche. Unten am Bahnhof saßen ein paar Penner auf der Bank und tranken. Keiner von ihnen sang oder grölte. Sie waren einfach nur besoffen und friedlich, beinahe niedlich. Schöne neue Welt dachte ich, und ging hinunter zur U-Bahn.

Die U-Bahn hätte eine Erfindung dieses Majors sein können. Schließlich machte eine U-Bahn auf der Erde keinen Lärm. Das war wohl auch der Grund weshalb sie noch fuhr. Es gab also einen Ort, an dem sich der kleine Musiker hätte verstecken können.

- Ach, zum Teufel mit ihm, es wird schon nichts passiert sein, dachte ich und wartete. Die Anzeige versprach einen Zug in zwei Minuten. Ich stand herum und piff ein Liedchen, hier unten hallte es so schön.



Der Zug kam und war fast leer. Ich nahm Platz auf einem der speckigen Bänke, lehnte meinen Kopf an die Scheibe und das gleichmäßige Tackern der Räder auf den Schienen passte ziemlich gut zu meiner kleinen Melodie.

- He, Sie! Hören Sie auf damit.

Ich hatte ihn gar nicht bemerkt. Der Mann saß am Ende des Wagens. Zuerst dachte ich, ihm wäre meine kleine Unsicherheit aufgefallen, im zweiten Teil des Refrains suchte ich noch nach einem passenden Ende. Ich zeigte fragend mit dem Finger auf mich. Er reagierte nicht, also piff ich weiter und verbesserte mich um einen Halbton nach oben, jetzt stimmte es.



- Sie!

Es klang wie ein Befehl.

- Es ist verboten in der U-Bahn zu pfeifen.

Soso, dachte ich und piff weiter. Dass er mich dahinten überhaupt hören konnte.

- He! Ich habe gesagt, es ist verboten in der U-Bahn zu pfeifen.

Er stand auf, vielleicht musste er aussteigen, auf jeden Fall stand er auf. Sein Gesicht war rot und während der Zugschwungvoll in den nächsten Bahnhof fuhr, hangelte er sich von Stange zu Stange, wie ein übergewichtiger Affe. Der Zug bremste, die Türen zischten, aber er stieg nicht aus. Jetzt wusste ich, er wollte Ärger machen und half ihm dabei.

- Aber guter Mann, ich pfeife doch gar nicht.

- Doch, sie haben so gemacht.

Der fremde Herr pustete Luft durch die Lippen und deutete mein Pfeifen an. Er piff sozusagen politisch korrekt und würde vor Gericht straffrei ausgehen. Oh, seliger Schwachkopf. Ich grinste.

- Nein, nein, sagte ich, ich habe nicht so gemacht, ich habe so gemacht.

Und piff so laut ich konnte. Er wich zurück, breitete ungläubig die Arme aus und sah auf den anderen Fahrgast. Die Türen zischten, der Zug fuhr an.

- Haben sie gehört? Er hat es schon wieder getan.

So wie er das sagte, würden bald Köpfe rollen. Ich überlegte welche das sein würden und dass ich ihn zuerst treffen musste. Dann entschied ich mich für einen beidhändigen Schlag auf seine großen Ohren, die waren bestimmt empfindlich ...

- Entweder du hörst sofort auf, oder ich hole die Geräuschepolizei! Die Akustikkommandantur! Das atonale Sondereinsatzkommando!

Schon wieder drei Sachen, das machte mir Angst und anstatt ihn zu schlagen, pfiff ich noch ein bisschen. Der Verrückte packte mich und zog mich hinauf. Ich sah das Weiße in seinen Augen, das Schwarz seiner Zähne und nur Rot sah ich nicht, weil ich die Augen schloss, als er brüllte:

- Mit solchen wie Dir werden wir fertig!!!

Wenn das mal keine Geräuschüberschreitung war, dachte ich und wen meinte er überhaupt? Solche die frech waren, solche, die widersprachen, oder solche, die sich nicht wehren konnten und was bedeutete fertig? Ich rief nach dem Schaffner.

- Schaffner! Hilfe! Schaffner!

Noch hatte ich die Situation im Griff, aber dann zog das Paviangesicht ein Taschentuch aus seiner Hose und wollte mich knebeln.

- Hilfe! Hilfe!

Endlich erhob sich der andere Fahrgast.

- Du brauchst keine Hilfe, du brauchst Strafe.



Dann packten sie mich an den Beinen und wollten mich an den Sitzbinden. Aber ich strampelte, drehte mich wie ein Aal, entkam für zwei Meter und zog an der Notbremse. Mein Leben lang hatte ich mich gefragt, ob diese Dinger überhaupt funktionierten. Ich hatte Glück, die Räder standen still, Funken sprühten wie an Silvester und der unangenehme Geruch verbrannter Bremsscheiben kam schneller als erwartet. Die beiden Affen fielen übereinander, der Zug stand. So schnell wir möglich öffnete ich eine der Türen und sprang hinaus, rannte nach vorn, was im Nachhinein betrachtet ein ziemlicher Unsinn war, aber ich hatte Tunnelflucht noch nicht so oft geübt. Eine

Weile erfassten mich die Scheinwerfer der U-Bahn, aber schon hinter der nächsten Kurve verschluckte mich das schwarze Licht des Tunnels. Ich ging langsamer, streckte die Hände aus, suchte Halt, stolperte über die Schwellen der Gleise, lief in der Finsternis vor eine Wand, ging an ihr entlang und wünschte mich nach Hause zu den Spatzen. Aber ich war nicht zu Hause. Ich war blind, völlig außer Atem und hörte wie sich die Bahn hinter mir wieder in Gang setzte. Ich brauchte ein Versteck! Meine Schreibtischhände schürften sich an den rauen Wänden. Ich hörte den Motor, spürte das feine Zittern der Gleise, keine Handbreit neben mir. Der Zug würde ein Blatt Papier aus mir machen, ein weißes mit roten Streifen. Mir wurde schlecht. Auf der gegenüberliegenden Wand kletterte das Licht schon die Kabel hinauf! Da war eine Einbuchtung auf der anderen Seite. Der Lärm des Zuges kam von allen Seiten. Die Scheinwerfer blendeten. Ich sprang über die Schienen und saß im Mittelpunkt eines Erdbebens. Hinter den beleuchteten Scheiben konnte ich noch die Fahrgäste sehen und der Mann mit dem roten Kopf hatte eine Botschaft für mich:

**- WIR KRIEGEN DICH!  
DER MAJOR MACHT  
DEM LÄRM EIN ENDE!**

Dann fuhr der Zug in die Tiefe und nahm das Licht mit.



# DRITTER TAKT



IN EINEM TUNNEL WIRD ES NIEMALS TAG. Und die Angst findet im Dunkeln immer neue Spielgefährten. Die Bilder kommen von alleine. Müllmonster, mutierte Spinnen, auch von sehr fetten Krokodilen in der Kanalisation hatte ich schon gehört. Bloß nicht bewegen, flach atmen. Ich beschloss lieber still in einer Ecke sitzen zubleiben, als einem Untoten in die offenen Arme zu laufen. Ein warmer, stinkender Wind suchte den Weg nach draußen. Was sollte ich tun? Auf Rettung warten oder darauf hoffen, dass hier vielleicht der Mond aufging? Es war stiller als in einem Grab. Verfluchter Tag. Er war mir schon gleich nach dem Aufstehen unsympathisch. In meinem Tabakbeutel fand ich ein Feuerzeug und leuchtete den Tunnel aus soweit es ging. Der halbrunde Bogen trug mein kleines Licht etwa zehn Meter weit, genug um einen Abzweig zu erkennen. Da war noch ein Tunnel! Ich horchte. Ein Zug war nicht in der Nähe, also stand ich auf und ging ein paar Schritte.



Der zweite Tunnel war breiter, hier gab es Platz neben den Gleisen. Ich lief vorsichtig weiter. Das Feuerzeug benutzte ich nur in Abständen, Um Benzin zu sparen. Wie ein Maulwurf kroch ich durch die Dunkelheit. Dann stieß ich vor eine Säule oder Kasten und mein Zippo fiel auf den Boden. Es klapperte noch zweimal nach und war verschwunden. Jetzt wäre ein guter Zeitpunkt mit dem Rauchen aufzuhören, dachte ich, freute mich aber schon auf die erste Zigarette, sollte ich je die liebe Sonne wieder sehen. Mit den Knien auf dem Boden suchte ich.

Meine Hände fühlten die Schienen, Schwellen und Nieten. Alles war mit klebrigem Staub überzogen und die Gleise waren an ihrer Oberfläche rostig. Für den Staub gab es viele Gründe, für den Rost nur einen - es war ein Abstellgleis.

- Wenn du nicht weißt wohin, ist die Richtung auch egal, dachte ich mir, blieb sitzen und fing an zu frieren. Ich schlug den Kragen meines Jacketts hoch. Sicher würden sie nach mir suchen. Meine Kumpels, meine Katze, der kleine Mann, die sieben Spatzen, alle die mich im Laufe ihres Lebens lieb gewonnen hatten. Alle würden kommen und genau diesen Abzweig finden, würden mich in den Arm nehmen und sagen:

- Was läufst du auch von zu Hause weg?

Nein, ich glaubte nicht an Wunder, und an einen alten

Freund, der mich hier unten zu einer Tasse Tee einlud, glaubte ich schon gar nicht.

Nach einer schrecklich einsamen Minute, in der ich zehn Jahre älter geworden war, hörte ich Schritte. Sie stolperten den Tunnel entlang. Licht flackerte über den Boden. Ein einäugiger Bandwurm? Ein Engerling im Tunnelformat?



Ich kombinierte kühl. Eine Schlange ging nicht auf zwei Beinen, Ratten trugen keine Schuhe, und welche Kellerassel hatte schon eine eigene Taschenlampe?

- Wer ist da?

Das Licht fand mein Gesicht.

- Ich bin es! Ein alter Freund. Hast du Lust auf eine Tasse Tee?

Man sollte nie vergessen wo man sich befindet. Ich war Schriftsteller in meiner eigenen Geschichte, da konnte schon mal der Zufall helfen.

- Alter Freund, was denn für ein alter Freund?

- Alwin! Alwin Schmidt! Exminister für Geräusche und Akustik.

Er klopfte mir auf die Schulter.

- Wem das Wasser bis zum Hals steht, darf den Kopf nicht hängen lassen, sagte er und lachte.



Ich lobte den Wert wahrer Freundschaft und Alwin meinte, es käme auf die Freunde an. Außerdem hätte er keinen Tee dabei, das sei nur so eine Redensart im Untergrund.

Ich fand er redete wirr.

- Der Untergrund, Bob, sagte er, ist schwarz und undurchdringlich. Das ist die einzige Chance unentdeckt zu bleiben. Ein Geheimnis, das man selber nicht kennt, ist so am besten aufgehoben.

Er war wirr.

Dann sprach er weiter. Er wäre seit heute Morgen kurz vor neun im Untergrund, denn im Obergrund hätten sie ihn ohne Grund abserviert. Nun grübelt er über Pläne und Ziele, Mut hätte er keinen, Ideen sehr viele, Geräusche und Töne, Stimmen und Lieder, Rhythmus und Jazz, den bräuchten wir wieder. Oh, yeah!

Ich nickte.

- Gute Rede Kumpel, kann man das auch singen?

Er lachte wieder.

- Ja, aber für einen Chor wird es nicht reichen. Ist nicht einfach hier unten jemanden zu finden. Der Major hat sie alle fest im Griff und wir ... wir haben nur diese Taschenlampe hier.

- Was ist?

- Batterie ist alle.

Er lachte nicht mehr.

- Verfluchter Mist, sagte ich. Wenn nicht gleich ein überraschendes Wunder geschieht, geht die Geschichte nicht gut aus.

- Wohl war! Sagte Alwin und seufzte im Dunkeln.



*Keep swinging!*

# VIERTER TAKT

NICHT, DASS IHR DENKT, ICH HÄTTE MIR DAS AUSGEDACHT, aber in diesem Augenblick öffnete sich gegenüber, an der dunkelsten Stelle unserer Verzweiflung eine Tür. Gelbes, warmes Licht legte ein Dreieck in die Finsternis. Dann tauchte eine ziemlich große Ratte auf. Entgegen jeder Vermutung trug sie elegante italienische Schuhe und einen knitterfreien Anzug mit einer Blume im Knopfloch.

- Keep swinging! Rief sie uns zu und verschwand im Tunnel. Alwin und ich erreichten die Tür, bevor sie sich verschloss und wir stolperten eine Treppe hinunter. Dass es noch weiter hinunter ging, gefiel mir nicht, dass es heller wurde, schon.



Was soll ich sagen, oben packten sie die Welt in Watte, und hier unten feierten sie eine Party! Nach den Stufen, die sozusagen in den Untergrund des Untergrundes führten, kamen wir in einen ziemlich verrauchten Laden, eine Art Heizungskeller. Und Heizung war genau das richtige Stichwort, denn hier unten war es heiß. Gehörnte Käfer in teuren Kaschmirmänteln, ein Tausendfüßler mit Gamaschenschuhen schlängelte sich durch die Tische und trug eine Reihe Tablets auf seinem Rücken mit Drinks, wie für die Geburtstagsfeier des Teufels. Würmer mit zurückgekämmten Haaren versuchten beim Pokern zu betrügen und drei Schmeißfliegen, die Hüte tief ins Gesicht geschoben, hingen an der Bar und schauten der achtarmigen Spinne zu, wie sie aus einer Blutorange vier Säfte presste. Alwin und ich waren die einzigen Menschen hier und als sie uns bemerkten, hörte die Band auf zu spielen. Der blinde Maulwurf am Klavier war der letzte. Bis auf ihn sahen uns alle an. Kein Zweifel, wir waren nicht willkommen. Ohne Einladung in einem geheimen Club! Sicher hing irgendwo ein Schild: **Für Menschen verboten** und wir hatten es übersehen. Eine untersetzte Bulldogge kam auf uns zu. Schritt für Schritt, krumme Beine, ein Gesicht wie ein Boxhandschuh. Je näher sie kam, umso kleiner wurde sie, aber ihre Eckzähne wuchsen wie Türme aus einer Hundeschnauze, die keine Feinde kannte - nur Opfer.

**- Na und?  
Mehr sagte  
sie nicht,  
einfach nur:  
- Na und!?**



Schleim tropfte von den Lippen. Ich hatte keine Ahnung was sie von uns wollte.

- *Wie heißt die Parole?!*

Niemand sprach ein Wort. Die Spinnenfrau hielt das Glas in der einen und den Shaker in der anderen Hand, eine Flasche Duke of Ellington in der dritten und das Sodawasser in der vierten, mit der fünften eine halbe Zitrone und in den restlichen drei hielt sie den Faden an dem sie von der Decke hing. Niemand bewegte sich, außer der Bulldogge. Ihre Zähne kamen meiner Wade gefährlich nahe. Ich zuckte mit den Schultern. Major Dux vielleicht, oder ...

- *Keep swinging!* Sagte Alwin.

Einen Moment lang blieb die Zeit stehen und alle Augen buchstabierte das Wort: Aha!

Dann bellte Pawlow:

- *Keep Swinging!*

Und alle riefen:

*Keep Swinging!  
Keep Swinging!  
Keep Swinging!  
Keep Swinging!  
Keep Swinging!*

Alwin hatte die Parole erraten. Der Tausendfüßler lief weiter, die Cocktailspinne schenkte nach, eine ölige Larve nahm unsere Jacken entgegen und brachte sie zur Garderobe. Die Musik spielte, man lächelte uns zu und eine hübsche kleine Maus fragte, wo wir sitzen wollten. Alwin und ich fanden zwei Plätze an der Bar und hörten dem Maulwurf zu, der einen Song über einen berühmten Trompeter sang. *Chester Brown*. Hier im Untergrund kannte jeder seine Geschichte. Schon mit sieben spielte Chester die Trompete auf Beerdigungen, Hochzeiten und allen Partys im Viertel. Für sein erstes Instrument gab Großvater Louis das alte Banjo in Zahlung. War aber nicht schlimm, er hatte sowieso Arthritis in den Fingern. Seine Frau sagte, die käme vom Rauchen, aber Großvater Louis sagte, die käme vom Lesen, dann lachten alle und sagten, er könne doch gar nicht lesen und er sagte, vom Krümel aus dem Arsch lesen. Oh ja, er war nicht fein der Louis, aber Chester Brown, der Enkel, der war fein und er spielte den allerfeinsten Ton im Umkreis von zweitausend Kilometern.

Das Lied über Chester habe ich aus der Erinnerung aufgeschrieben: *Chester Brown* ist sein Name, dieser Mann war einst ein Held, er blies Horn und weckte Lahme, für die Kunst und ohne Geld, Genie und Wahnsinn lagen nahe, als der Könner Lieder schrieb, hört nun her was von dem Meister, *Chesters Brown* uns übrig blieb.

Jetzt kam der Chorus, und der Schlagzeuger, ein Specht mit flirrenden Flügeln, sang die zweite Stimme:

In den Lungen eine Wolke, in den Fingern Kettenfett, in den Wangen Luft für sieben, wenn ich davon nur was hätt. Die Musik war Dynamit, ja, sie war andantofon. Chester spielte infernalisch und den allerlängsten Ton.

SOLO!



Eine Kröte mit aufgeblähten Wangen blies Trompete. Das Publikum nickte fachkundig, Felle und Federn wiegten sich zur Musik und aus der Menge ragten ein paar Hasenohren, die wie kleine Fahnen winkten. Die Kröte versetzte den Keller in Verzückung. Ein Chamäleon bekam hektische Flecken. Es wurde geschrien, gejohlt und zwölf Fruchtfliegen warfen sich vor Begeisterung in den O-Saft. Nach dem Solo löste sich die Anerkennung in Jubel auf. Der Maulwurf sang noch eine zweite Strophe, die ich aber vergessen habe. **Bli Bla Blub**, zweites

Solo, Chorus, hysterischer Applaus. Der Pianist erhob sich zufrieden von seinem Hocker, stützte sich mit seinen Krallenfingern auf den Flügel und verneigte sich vor dem Publikum in drei Richtungen. Dann zeigte er auf die Musiker: Specht, Biber und natürlich die Kröte, die sich mit einem weißen Tuch den Schweiß von der Stirn tupfte.

Kleine Pause auf der Bühne, Zeit für ein Getränk.

Der Minister im Ruhestand und ich nahmen einen Flat Wood Floogy, den die Cocktailspinne uns innerhalb von Sekunden zubereitete.

- Sag mal, ich schlürfte aus drei Strohhalmen und sah auf Alwin.

- Der Keller hier, wusstest du davon?

Mein Kumpel hatte sich an die Bar gelehnt und blickte auf die Wand neben der Bühne, die mit dutzenden Plakaten beklebt war.

- Jou, sagte er, wir waren in der Mittagspause öfter hier unten.

Keine Ahnung was sie hier kochen, aber das Essen ist gut.

- Du kanntest das Passwort?

Alwin lachte und zwinkerte mir zu.

- Ich war Minister für Geräusche und Akustik.

- Aber den unterirdischen Eingang kanntest du nicht!

- Sie haben ihn verlegt, kleine Vorsichtsmaßnahme. Man kann nie wissen.



Ich wunderte mich wie schnell der Floogy verdunstet war und bestellte noch einen.

- Und wo sind deine Leute jetzt?

Alwin zuckte mit den Schultern.

- Des Brot ich ess, des Lied ich sing. Vielleicht übergelaufen.

Er drehte sich wieder um, nickte der Spinne zu und bestellte einen Take Five. Das war ein Cocktail bei dem mindestens fünf Mal nachgeschenkt wurde. Die Spinne machte sich an die Arbeit und ich interessierte mich für das große Bild hinter der Bar. Trompeter mit Horn. Chester in seinen besten Tagen. Seit 30 Jahren hatte niemand mehr etwas von ihm gehört. Vielleicht war er zu alt geworden, hatte sein Gehör verloren, oder seine Zähne, was für einen Trompeter so ungefähr dieselbe Katastrophe ist.

Auf der Bühne veränderte sich das Licht. Das Publikum wurde unruhig. Sie bereiteten etwas vor.

- Hey Bob, wir haben Glück, heute Abend singt Billy Butterfly.



- Billy Butterfly? Nie gehört.

- Billy ist die hässlichste aller unterirdischen Sängerinnen, eine fette Raupe, beinahe eine Kugel. Stell dir 10 Schwimmreifen übereinander vor und du hast Billy Butterfly.

Er zeigte auf die Plakate an der Wand.

- Man sagt, sie habe noch nie das Licht gesehen, weil sie durch keinen der Tunnel passt! Gott, sie ist so hässlich, dass einem der Appetit vergehen kann, aber ihre Stimme, die Stimme mein Lieber, die ist wie Feenstaub auf einer Frühlingswiese. Am Besten du machst die Augen zu, dann kannst du es besser genießen.

Das Mikrofon wurde auf die richtige Höhe gestellt, das Licht gelöscht und ein einsamer Spot auf die Bühne gerichtet. Der Maulwurf machte die Ansage:

- Ladies and Gentlemen! Lange hat sie nicht für uns gesungen, sich für viele Wochen zurückgezogen. Vorhin in der Garderobe erzählte sie mir noch, wie nervös sie ist, denn es ist mehr als ein Comeback, es ist ein Neuanfang!

Ladies and Gentleman! Nehmt sie mit eurem Applaus in die Arme und begrüßt mit mir, unsere Billy Butterfly!



Billy betrat die Bühne. Sie stand im Spot und war doch selbst das Licht. Der Maulwurf breitete seine Akkorde aus wie einen Sonnenuntergang und Billy fing einfach zu singen. Sie sang von Moonlight und Herzeleid, und Küssen die in Bäumen wie reife Früchte hingen, von Mädchen, die in Häfen warteten, auf Kerle, die ihre Verabredungen längst vergessen hatten. Ich blickte auf Alwin. Er hatte die Augen geschlossen und sah nicht, was ich sah. Die Raupe war nicht hässlich. Denn die Raupe war ein Schmetterling! Billy Butterfly hatte sich verwandelt und der Schmetterling war jetzt so schön wie ihr Gesang. Und ich? Bartolomäus Bob? Es hatte mich getroffen, durch die Ohren in den Kopf, mitten ins Herz. Die Stimme hatte mich berührt, ich war verwandelt. Von einer auf die anderen Sekunde, ein Opfer der Liebe.

Die kluge Cocktailspinne bemerkte meinen Zustand sofort und flüsterte:

- Vergiß es. Sie gehört Pawlow.
- Pawlow?

Sie machte ein düsteres Gesicht und fletschte ihre kleinen Zähne. Ich verstand sofort.

- Ach, die Bulldogge. Ist er mit ihr zusammen?

Blöde Frage, als ob das an meinem Zustand etwas ändern würde.

- Oh, nein, sagte die Spinne, sie ist mit niemandem zusammen.

Billy Butterfly ist unglücklich verliebt. Aber keiner weiß in wen.

Ich versuchte mir gerade vorzustellen, ich selbst könnte die unglückliche Liebe sein und fragte mich, was meine Mutter sagen würde, wenn ich zum Sonntagstee mit einem Schmetterling auf der Schulter vorbei kommen würde.

- Hey Mom, darf ich vorstellen, mein neuer Falter, warte bis du sie singen hörst.

Während die Stimme der Butterfly in den Herzen der Zuhörer spazieren ging, und überhaupt jeder von ihr träumte, dachte ich mir ein paar umwerfende Sätze für eine Liebeserklärung aus und ...

## **KAWRACK!**

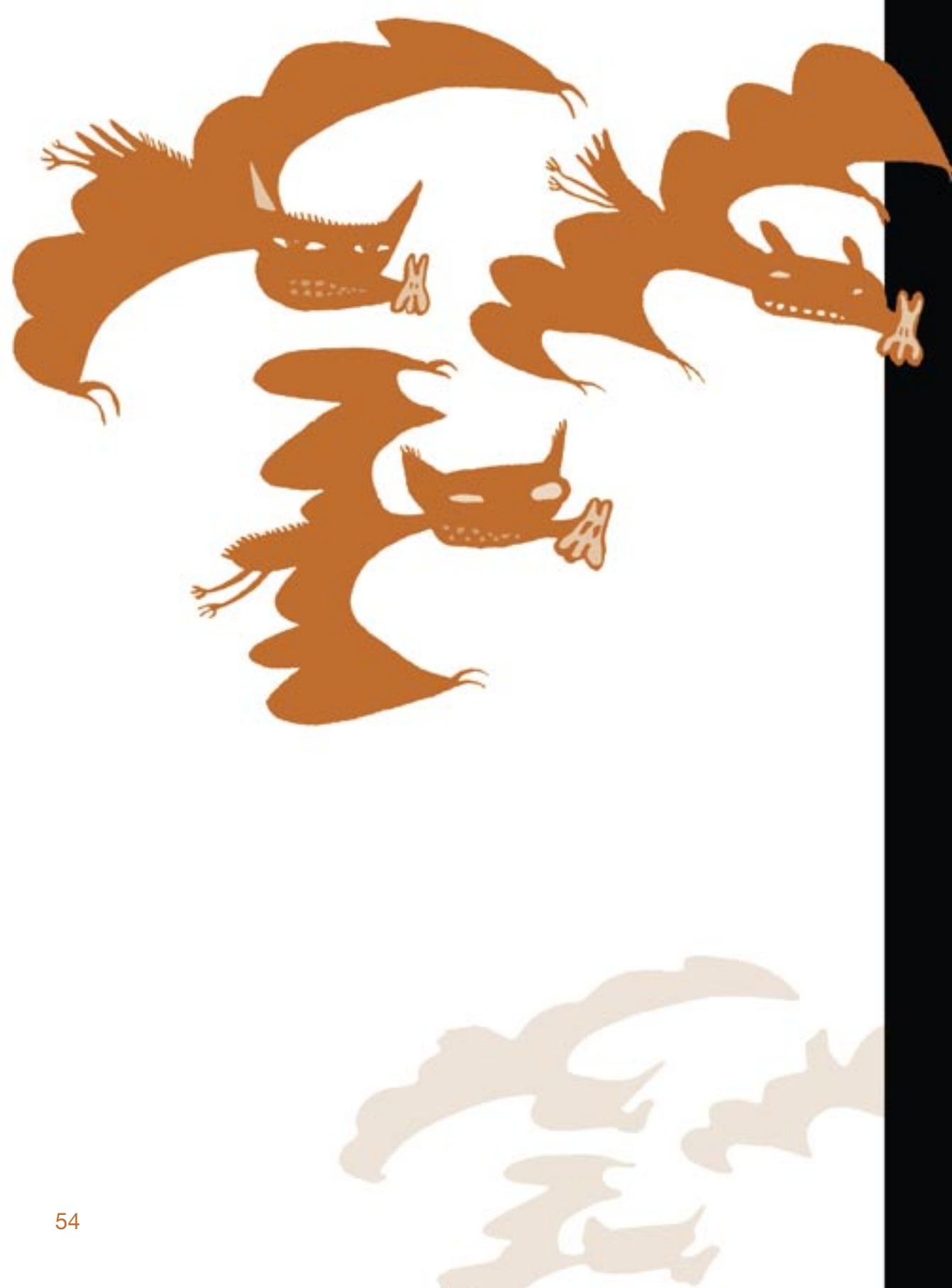
Oben an der Treppe hatte jemand die Tür eingetreten.

Der Maulwurf rief:

**EINE RAZZIA!  
LOS! ALLE MANN  
RAUS HIER!**

Entweder hatten die Geräuschagenten die Straße mit riesigen Stethoskopen Meter für Meter abgehört und waren auf den Club aufmerksam geworden oder aber der Typ aus der U-Bahn hatte mich verraten und sie waren hinter mir her! Großes Geschrei, nur Pawlow blieb ruhig und gab Anweisungen. Zwei Regenwürmer nahmen das Bild von der Wand. Dahinter war ein breites Rohr. Die Schritte auf der Treppe wurden lauter.





Der geordnete Rückzug war den Kellertieren vertraut. Als der letzte durch das Loch gesprungen war, hängte Pawlow das Bild von außen wieder vor den geheimen Ausgang und verschloss ihn.



### **KASCHUMM...**

Wir waren mucksmäuschenstill. Von drinnen hörten wir das Fiepen der Echolotfledermäuse. Alwin erklärte, Fledermäuse hätten von Geburt an nichts übrig für niederfrequente Musik und würden sich gegen ein paar Blutkonserven von jedem kaufen lassen. Unsere Verfolger kamen an das Bild und versuchten es von der Wand zu nehmen. Aber Fitz und Gerald, die beiden Kanalratten kicherten nur. Ohne schweres Werkzeug war das nicht zu knacken. Im Club wurde es stiller, die Agenten holten Verstärkung. Pawlow sagte: Die kriegen uns nicht. Die kriegen uns nie! Denn wir Musiker sind viel schlauer als sie. Ist der Major auch böse, fies und gemein, hält der Club zusammen, bleibt keiner allein.



# FÜNFTER TAKT

ES WAR SCHON WIEDER STOCKFINSTER. Man fasste sich an Hände, Pfoten und Flügel. Fitz und Gerald gingen voraus, spielten mit gedämpften Trompeten und waren so etwas wie musikalische Taschenlampen. Das alte Versteck war verloren, aber wir machten uns auf den Weg zu einem neuen Unterschlupf, so einfach war das.

Nach einer halben Stunde wandern in der Finsternis, kam Licht aus einem Schacht über uns. Wir kletterten an einer Leiter hinauf und standen in einer alten Zisterne. Die Decke war gewölbt wie eine Halbkugel. Oben war ein kreisrundes Loch und durch dieses Loch schien die Sonne. Ein gutes Zeichen. Die Sonne schien auf uns und Pawlow überlegte schon wohin er die Bühne stellen konnte. Die Cocktailspinne begann sich eine Bar zu spinnen, ich machte es mir auf einem Mauervorsprung gemütlich, da verschloss sich der Schacht unter uns mit einem Gitter aus Stahl. Wir waren in die Falle gegangen. Auch ganz einfach.



Im gleichen Moment öffneten sich die Wände zwischen den Säulen und gaben den Blick frei auf andere Gefangene. Was war ich für ein Idiot, oder anders gesagt, dieser Major war keiner. Er hatte uns alle fein zusammengeführt und die Musiker der ganzen Stadt in ein einziges Gefängnis gesteckt. Was hatte er vor? Die Halle fluten? Uns zuschütten? Wozu waren wir hier, und was hatte ich damit zu tun?

Alwin blieb ruhig, er sah sich um und begrüßte einige seiner ehemaligen Mitarbeiter. Auch ich hatte einen Bekannten ausgemacht. Der kleine Mann. Auf seiner Schulter saßen noch drei der sieben Spatzen. Ich versuchte ihm aus dem Weg zu gehen, aber er entdeckte mich und konnte sich einen Spruch nicht verkneifen.

- Schau an, der Dichter. Ich dachte du hast einen Termin. Wusste nicht, dass du dich mit mir treffen wolltest, sehr raffiniert. Ich antwortete nicht darauf und grinste nur schief.

Langsam kamen alle in die Mitte, umarmten sich und klopfen einander auf die Schultern. Ein einziger Tag hatte gereicht um die Stadt vom Lärm zu befreien, inklusive allem was mit Musik sein Geld verdiente. Inmitten der Besten ihres Faches war es allerdings fast eine Auszeichnung mit dabei zu sein. Viele von den Musikern kannte ich ja nur von den Cover ihrer Platten. Es war ein richtig edle Party, wenn auch die letzte, vielleicht.



Da kam ein singender Esel auf mich zu und fragte:

- Sag, hast du meine Frau gesehen?

Er blähte die Nüstern und meinte seine Frau sei noch draußen und hätte ihn los geschickt Fisch kaufen.

- Geh du alter Esel hole Fisch, hat sie gesagt. Ich bin los und habe gesungen. Dann kamen die Männer des Majors und haben mich mitgekommen. Aber das ist nicht schlimm, weil meine Frau sicher schon zu den Assessoren

des Gesetzes unterwegs ist, frische Brötchen kaufen.

Der Esel war ein Esel, oder verrückt. Andererseits erinnerte mich das irgendwie auch an den Blockflötenunterricht meiner Kindheit. Vielleicht steckte hinter seiner Geschichte ja ein geheimer Sinn? Schriftsteller verstehen etwas von Sinn und sie sind Meister kraftvoller Worte. Ich hatte meine Helden schon oft aus ausweglosen Situationen herausgeschrieben. Warum nicht auch jetzt?

- Kopf hoch Leute, vielleicht lernen wir diesen Major ja endlich einmal kennen.

Rief ich laut in den Raum und alles schwieg.

Dann erbarmte sich jemand und sagte ohne aufzusehen:

- Du lernst hier niemand kennen.

Eine Frau flüsterte:

- Den hat überhaupt noch keiner gesehen.

Ich legte nach.

- Aber es muss doch eine Möglichkeit geben.

Da räusperte sich ein alter Mann und trat aus dem Schatten.

- Eine Möglichkeit? Da wo ich herkomme gibt es ein Sprichwort. *Sitzt du in einem Loch, hör auf zu graben.*

Dann sang er.





Vielleicht können Musiker sich Worte mit Musik besser merken, auf jeden Fall spielte der kleine Mann Gitarre und sang so ein Lehr und Merkgedicht, etwas das man kleinen Kindern erzählt, damit später was aus ihnen wird. Auf jeden Fall hörten ihm alle zu.



- Meine Mutter sagte mir, sei brav und gut zu Mensch und Tier, und als Mutter sag ich dir: vermeide Habsucht Neid und Gier. Was auch passiert hab Stolz und Mut, wir holen uns was wir nicht haben, doch meine Mutter sagte auch: Sitzt du in einem Loch, hör auf zu graben.

Die anderen Gefangenen stimmten zu, sie riefen Ja! und Jou! Klatschten in die Hände und auf diese Art ermutigt, machte der Alte weiter.



- Ja, mein Vater sagte mir, sei brav und gut zu deiner Frau, und als Vater sag ich dir: die Wahrheit nimm, nimm sie genau. Was auch passiert hab Stolz und Mut, wir holen uns was wir nicht haben, doch mein Vater sagte auch: Sitzt du in einem Loch, hör auf zu graben.

Die zweite Strophe schien allen noch besser zu gefallen. Eine Mundharmonika war die passende Begleitung dafür. Dann fing der Specht das Klopfen an und der Biber spielte Bass dazu. Jetzt zeigte der Alte was seine brüchige Stimme wirklich konnte.



- Meine Schwester sagte mir, wer was verspricht der hält es auch, meine Schwester sagte mir, denk mit dem Kopf nicht mit dem Bauch. Was auch passiert hab Stolz und Mut, wir holen uns, was wir nicht haben, doch meine Schwester sagte auch: Sitzt du in einem Loch, hör auf zu graben!

Dem krummen Alten wurde zugejubelt und mir fiel keine Antwort ein. Es machte mich wütend, wie konnte er so die Luft rausnehmen? Er schlurfte zurück in seine Ecke und Pawlow brummte:

- Auch der Mond geht manchmal kampflos unter. Ich habe keine Idee mehr.

Soviel Kleinmut verbesserte meine Chancen bei dem hübschen Schmetterling. Ich rief so laut ich konnte: Lasst euch nicht hängen! Wir müssen was tun!

Pawlow bellte.

- Was willst du tun, Räuberleiter spielen und aus dem Loch spazieren? Wir können hier gar nichts tun. Du hast es doch gehört, sitzt du in einem Loch, hör auf zu graben! Niemand widersprach. Nur der Esel rief i-A, und trabte an meine Seite.

- Entschuldigung! Aber da wo ich herkomme, haben wir auch ein Sprichwort.

Er trippelte vor Aufregung mit den Hufen.

- Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.

Dann sah er sich um, lachte selbst am lautesten und sagte den Rest von dem Gedicht auf.

*Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.*

*Wer andern eine Grube gräbt, ist selbst ein Schwein.*

*Wer andern eine Grube gräbt, den sollte man begraben.*

*Wer andern eine Grube gräbt, den will hier keiner haben.*

*Wer andern eine Grube gräbt, gewinnt am Ende nie.*

*Wer andern eine Grube gräbt, aus dem mach ich Salami!*

*i-A!*



# SECHSTER TAKT



IRGENDWIE MOCHTE ICH SEIN GEDICHT, war aber der einzige. Billy Butterfly hatte sich verkrochen und als ihre Flügel an die schmutzigen Wände stießen, verloren sie etwas von ihrer goldorangen Farbe.

- Vielleicht müssen wir das Loch vergrößern.

Sagte ich leise.

Pawlow schmatzte.

- Vergrößern? Mensch! Womit denn? Hast du eine Hacke oder Spaten, hast du Dynamit?

Ich sah ihn von oben herab an. Er war kompakt und voller Muskeln, ein Kraftpaket, eine kleine bissige Bombe. Dann hatte ich diesen Einfall. Allerdings sprach ich ihn nicht gleich aus. Eine gute Idee verdient Vorbereitung. Ich holte Luft, machte vor dem Sprechen eine kleine Pause, und sang den Chorus aus der Bar, aus dem Lied von Chester.

**In den Lungen eine Wolke! In den Fingern Kettenfett!**  
**In den Wangen Luft für sieben!**  
**Wenn ich davon nur was hätt!**



Der Hund sah mich an, als hätte ich sein Halsband zu heiß gewaschen.

- Schöne Melodie, aber kennst du auch die Strophe?

Er hatte den Köder nicht geschnappt. Wenn ich recht überlegte, konnte ich weder Katzen noch Hunde leiden.

- Die Musik ist Dynamit! Ich schrie es beinah.

Pawlow drehte sich zu den anderen und machte mich nach:

- Die Musik ist Dynamit! Er schnaufte, Hey alle mal herhören.

Wir singen jetzt ein Lied und davon kracht die Bude ein!

Sein kehliges, röhrendes Lachen lief einmal im Kreis. Was für eine lahme Herde, dachte ich und setze mich auf einen Stein.

Nichts erreicht, nur lächerlich gemacht und keine Lust auf eine Zugabe. Billy Butterfly steckte ihre Fühler ans Licht. Es war als nähmen ihre Antennen Kontakt auf. Sie hatte mich

bemerkt und das erste Mal trafen sich unsere Blicke. Es waren feine Blicke und ich legte alles hinein was ich an Blicken gelernt hatte. Viel kam nicht zurück, aber ein Anfang ist ein

Anfang und er machte Mut. Also versuchte ich es noch einmal. Ich stellte mich jetzt auf den Stein, klatschte in die Hände und

breitete die Arme aus. Dann erinnerte ich sie an eine hübsche Geschichte aus der Bibel, in der es gelungen war die Mauern

einer ganzen Stadt mit den Posaunen einer prähistorischen Bigband\* zu zerstören: Freunde, wir pusten sie um! Wir blasen sie weg! Ihr seid das Dynamit!

\* Siehe auch Bibel Buch Josua Kapitel 6

Niemand applaudierte, keine Pfiffe, kein Jubel. Nur Pawlow schlug in die Pfoten um die Akustik zu prüfen. Dann knurrte er schlaff.

- Gib auf, Menschlein. Es hat keinen Zweck. Nicht tausend Trompeten bringen das hier zum Einsturz.

Er sah durch das Loch in den Himmel, ging zweimal im Kreis, legte sich auf die wärmste Stelle und bettete den Kopf auf seine Pfoten. Was für eine erbärmliche Fußhupe, dachte ich. Der soll ein Alphetier sein? Die Welt geht unter und Pawlowhundeschnauze macht Heiha? Zeit für die Wachablösung. Jetzt brauchte ich einen meiner guten Sätze, einen der sie packte und schüttelte, dann würde mir die kleine Billy schon zu Füßen liegen, oder fliegen, ganz gleich. Ich fand es lief gut, allerdings fiel mir kein Satz ein. Eine Weile stand ich herum, wenn man es genau betrachtete, hatte ich die guten Sachen ja schon gesagt, vielleicht waren die Mauern ja wirklich zu dick. Der alte Mann grinste gemein und seine Augen sagten: Steck den Spaten weg, Junge, ergib dich deinem Schicksal. Höhere Mächte regieren uns.

Ich hörte auf ihn anzusehen und bemerkte den Esel. Vielleicht konnten wir zusammen fliehen? Seine Stimme war scheußlich, aber er hatte Humor, und reiten konnte ich auch auf ihm. Ich ging hinüber.

- Na, was meinst du?



Der Esel hatte die Augen geschlossen und flüsterte als hätte er eine Vision.

- Die Sonne scheint warm und friedlich, mein Freund. Ob meine Frau noch lebt? Vielleicht ist die Gute längst ein Knochengestüst und du schwebst bald auf ihrem Rücken in das ewige Licht.

Er öffnete die Augen und sah mich an, als wüsste er was.

- Bestimmt bist du bald der letzte Mensch auf Erden!

Dann schluckte er.

- Das wird dann auch nicht einfach, was?

Hast du eine Eselin?

Ich schüttelte den Kopf.

Der konnte einen ganz schön runterziehen.



Billy Butterfly flatterte durch den breiten Sonnenstrahl. Suchte sie Blumen? Aber dann kam sie zu uns und setzte sich auf mein Knie. Sie war sensationell leicht.

- Hey! Sagte ich schüchtern.

- Hey, antwortete sie und zwinkerte.

- Machst du mit?

Wie konnte sie zweifeln? Mir fiel absolut nichts ein, dass ich nicht mit ihr gemacht hätte.

Es war die Melodie eines Flügelschlages, und alle sangen mit. Erst ich, der Esel, dann der kleine Mann. Alwin erfand eine zweite Stimme, jemand anderes eine dritte und bald waren Hundert ein Chor von Zehntausend. Vielleicht spielte der Mundharmonikaspieler nur, weil er Langeweile hatte, vielleicht klopfte der Specht, weil es sowieso nichts zu tun gab, vielleicht zupfte der Biber den Bass, damit er nicht fror, aber nach und nach, blieb keiner außen vor.

Nur ein Schmetterling, der Rest ist Geschichte. Die Zisterne füllte sich mit Musik, wir stopften mehr und mehr Töne hinein, bis der Raum zu klein wurde. Der Boden zitterte von den stampfenden Füßen und Hufe, Staub rieselte zwischen den Steinblöcken hervor, kleine Risse zogen sich von der Öffnung bis auf den Boden, aber noch stand die Halle. Die tapferen Trommler schlugen sich die Hände wund, die Trompeter spielten sich die Lippen blutig, Pawlow trieb uns alle an, immer wieder Luft holen, immer weiter spielen, bellen und singen. Takt für Takt. Einige fielen um, andere gaben auf, fast alle brachen ein. Nach einer halben Stunde beendete Pawlow den Versuch.

- **Genug!** Kläffte er.

**Genug!!**

Der große Klang atmete aus und legte sich auf den Boden. In unseren Ohren hallte es nach. Ein langer Ton pfiff in unseren blauen Köpfen. Er sagte: Ihr habt es nicht geschafft! Ich bin noch da und ihr habt es nicht geschafft. Ich war nie fort und ihr habt es nicht geschafft, ihr Pfeifen! Weil ihr mich vergessen habt, den Ton aller Töne, der feinsten Ton im Viertel und zweitausend Kilometer im Umkreis ...

## Chester Brown!

Ich nahm den Finger aus dem Ohr und sah einen bleichen Mann mit Trompete. Grauer Mann, goldene Trompete. Chester war zurückgekehrt. Er war hier und gab uns die Musik zurück. Wir rappelten uns auf, spielten weiter. In den Lungen eine Wolke, in den Fingern Kettenfett, in den Wangen Luft für sieben, wenn ich davon nur was hätt.

Wir hatten!

Und die Musik war Dynamit.

Erst schwebte feiner Staub hinunter ... dann legte er sich ...

... auf die Flügel ...

... des Schmetterlings.

Wir blickten hinauf,

dann

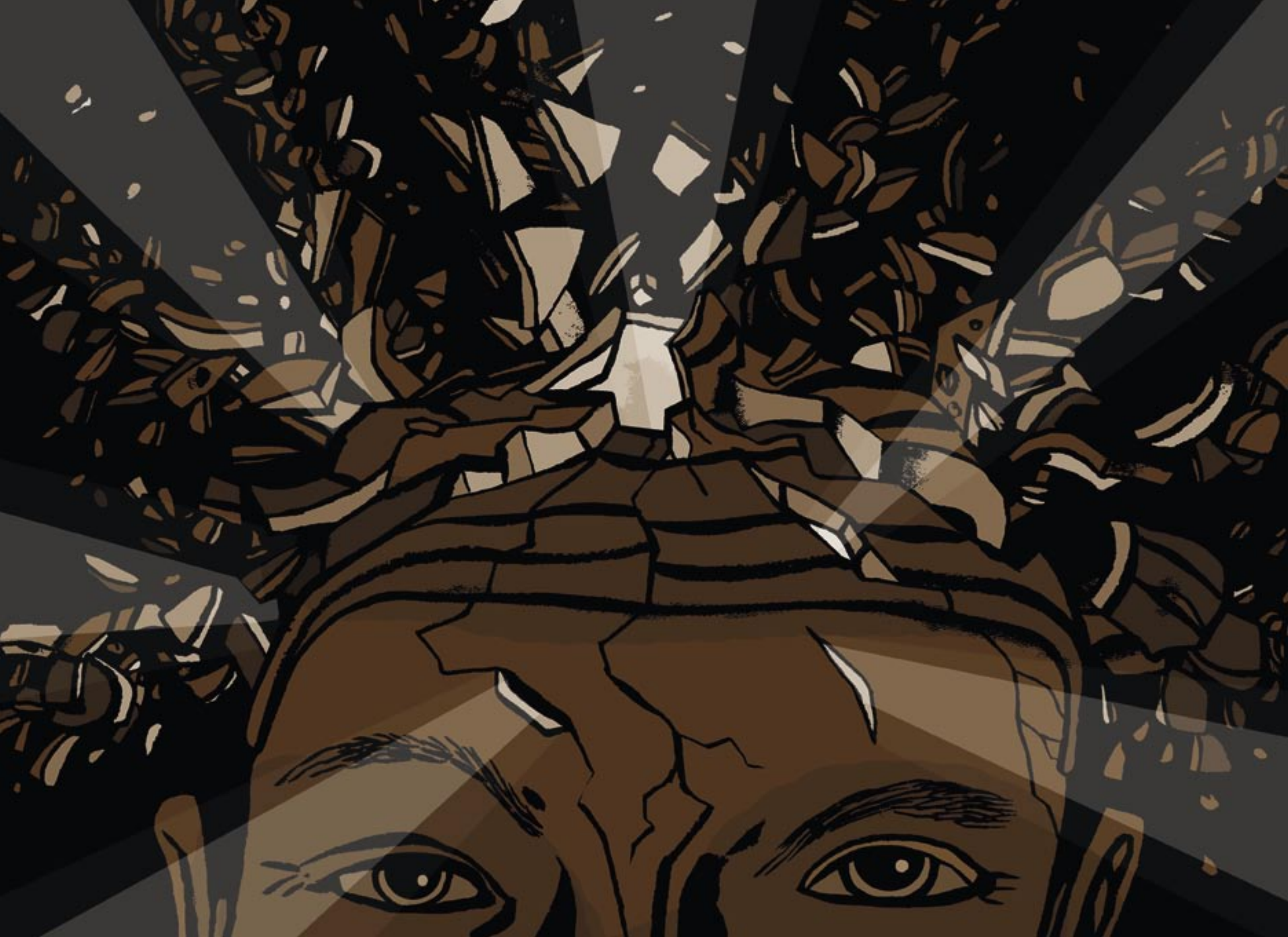
stürzte

die

Halle

ein







# SIEBTER TAKT



SSSSSS



PSSSSSSST!



PSSSSSSST!

IN DER MITTE DER ZISTERNE hatte sich ein großer Berg mit Schutt und Steinen aufgetürmt. Ihn konnten wir besteigen und hinaus spazieren. Die Stadt hatte sich verändert. Überall standen Tafeln:

- Musizieren verboten
- Seid leise
- Der Mittagschlaf ist heilig

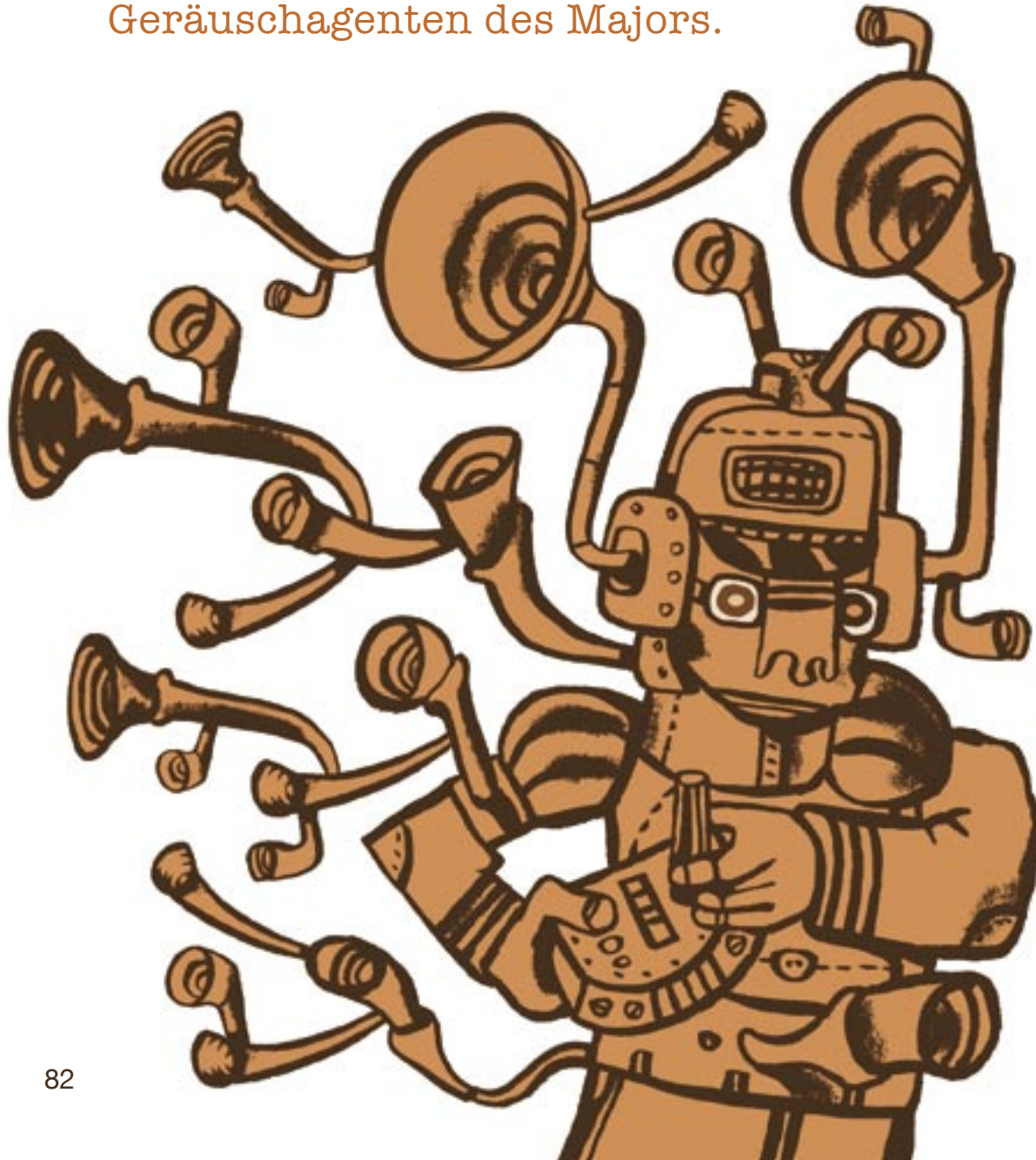
Einen Schriftsteller hatten sie damit wohl nicht beauftragt. Wir gingen die Hauptstrasse hinunter. Die Passanten trugen Filzpantoffeln und sahen uns mit großen Augen an. Staubgeister aus dem Untergrund. An jeder Ecke standen Körbe mit Filzpantoffeln. Wir nahmen uns, um nicht allzu sehr aufzufallen. Autos fahren immer noch nicht, sondern wurden geschoben und auf einer alten Pferdekutsche sammelten zwei Männer Radios ein. Sogar die Hufe der Pferde waren mit Stoff umwickelt.

Kein Mensch sprach, alle machten Zeichen. Pawlow erteilte flüsternd den Befehl:

- Versteckt die Instrumente!

Die Musiker spielten stille Post, klopfen sich den Schmutz von den Kleidern und bald sahen wir aus wie normale Bürger. So schlichen wir uns vorbei an den famos ausgestatteten

**Geräuschagenten des Majors.**



Die meisten von ihnen horchten mit ihren Apparaten die Gegend um das eingestürzte Gefängnis ab. Wir kümmerten uns nicht um sie, mussten sehen, dass wir weiter kamen. Unser Konzert war sicher niemandem entgangen, auch nicht dem Major. Wir wollten ihn kriegen, bevor er verschwand. Die Revolution marschierte, sollte er ruhig seinen Hörsturz fürchten.



Wir kamen in mein Viertel, Alwin zeigte auf Harveys Musikgeschäft. Die Jalousien waren heruntergelassen und die Tür vernagelt. **Kauft keine Musik!** hatte jemand an die Fenster geschrieben. Alwin winkte uns in den Seiteneingang. Es war mir ein Rätsel wie eine ganze Busladung Revoluzzer da hinein passen sollte, aber dann verschwanden wir wie Schatten von von der Strasse, wenn die Sonne mit den Wolken Verstecken spielt. Alwin umarmte Harvey. Zeit für Zuversicht war immer. Danach gingen alle über eine Kellertreppe in den Untergrund. Ich will keine Geheimnis daraus machen, ich hatte Angst vor der Dunkelheit, das war eine richtige Tunnelallergie. Es war keine sechs Stunden her, da ... plötzlich tauchte Pawlow neben mir auf.

- Hörzu, sagte er und berührte mich mit einer Pfote am Hosenbein, am Anfang habe ich gedacht, du bist einer dieser Homo

Sapiens, die nur für sich selbst auf der Welt sind. Dann dachte ich, du willst die kleine Billy beeindrucken. Aber was du vorhin gesagt hast, ich meine das mit dem Dynamit, das hat mir gefallen. Wirklich, ich glaube du denkst für das Rudel.

Er schnaufte und ich wartete auf die Gemeinheit.

- Ich sage dir was, Typen wie du, wenn sie keine Menschen wären, dann wären sie Bulldoggen.

Keine Gemeinheit.

Ich winkte ab und tat als würde ich ihn gar nicht verstehen. Aber Pawlow war noch nicht fertig.

- Wir sind das Dynamit, das Mauern sprengt und jetzt ...

Er lächelte, jedenfalls verstand ich seinen hängenden Unterkiefer als etwas in der Richtung.

- ... jetzt machen wir dem Major Feuer unterm Arsch!

Dann schubst er mich in den Gang und wir liefen den anderen hinterher. Allergie ade, ich war eine Bulldogge, die fürchtet nur ihr Spiegelbild! Die Temperatur sank, die Wände wurden feucht und als der Tunnel nach einer Viertelstunde immer noch nicht enden wollte, schwor ich mir, die ganze Geschichte aufzuschreiben, wenn ich ihr Ende erleben würde. Pawlow lief voraus. Billy Butterfly setzte sie sich auf seinen Kopf. Er passte auf sie auf, das war in Ordnung. Geräuschlos wie die Ameisen zogen wir weiter. Außer mir, schien jeder zu wissen wo es lang ging.

- Alwin! Wo gehen wir hin?

Alwin dreht sich nicht um und rief.

- Ins Ministerium für Geräusche und Akustik!

- Gibt es einen Plan?

- Wir haben die Musik, oder?

Musik! In unseren Köpfen spielte die Freiheit zum Tanz auf.

Wir waren auf dem Weg zum Major um ... ja, was eigentlich?

Außer ein paar Worten hatte ich nicht viel dabei, mein

Feuerzeug war längst verloren, die besten

Ideen hatte ich schon verbraucht.

Ich folgte den anderen und

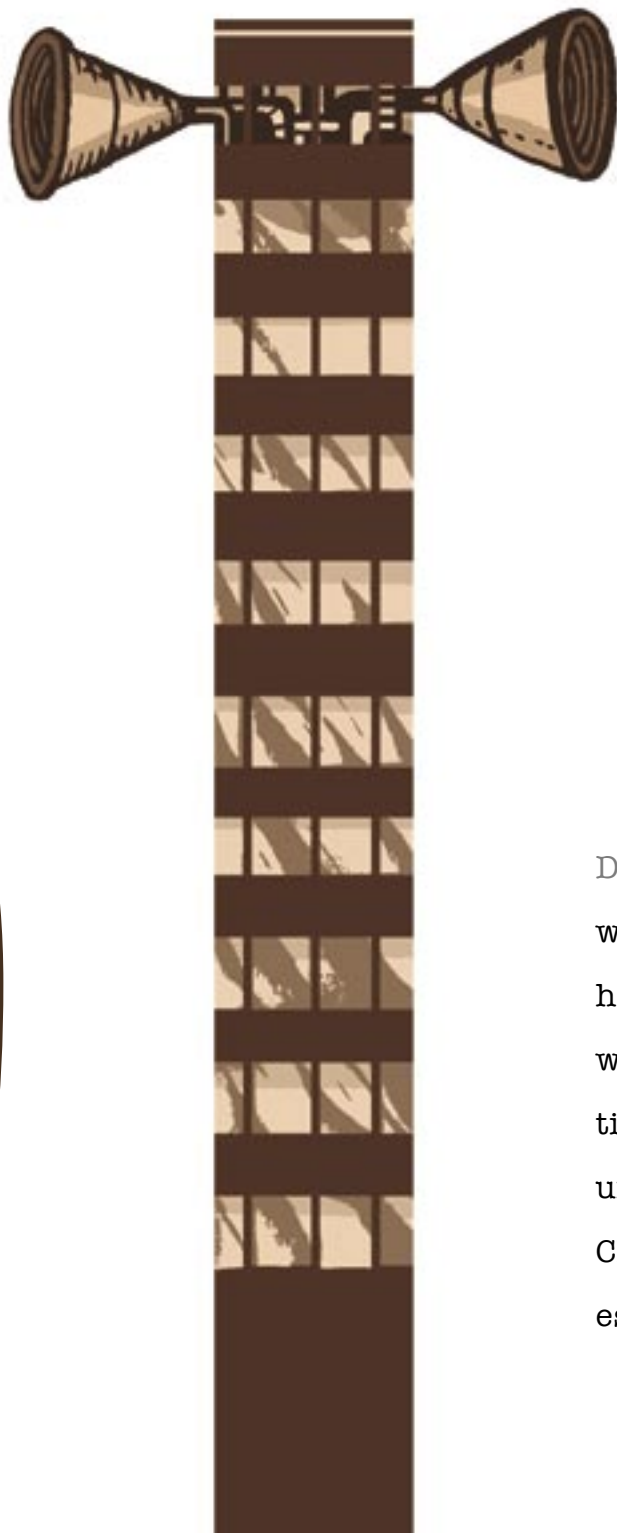
mein Herz schlug

schneller.





# ACHTER TAKT



DAS MINISTERIUM WAR RIESIG. Ein Hochhaus mit 88 Stockwerken. Wir gingen über die Außentreppe und während wir hinauf schlichen überlegte ich fieberhaft, auf welche Weise wir den Major erledigen konnten. Hineinstürmen, überwältigen und aus dem Fenster werfen? Hineinstürmen, knebeln und vor ein Radio setzen? Vielleicht hatten wir auch keine Chance und liefen in eine neue Falle. Noch zwei Oktaven und es würde sich zeigen. Es gab kein zurück mehr!

Wir standen vor der Tür des Majors. Alwin hatte uns den geheimen Hintereingang der Chefetage gezeigt, hoffentlich wusste der Major nichts davon. Alwin sah zuerst durch das Schlüsselloch, dann Pawlow und dann ich. Die anderen drängten sich hinter uns. Ich sah in das Büro, piefiger Holzboden. Die Wolken hinter den Fenstern weiß und schön und unglaublich nah ... dann bemerkte ich es, die Fenster waren ohne Scheiben und auf jeder Seite ragten riesige Trichter hinaus, gigantische Lautsprecher! Wollte er uns etwas vorspielen? Ich hörte genau hin, aber hier oben war es absolut still. Nur der Wind piff ein bisschen. Pfeifen war gesetzlich verboten. Ob er auch den Wind einsperren würde? Dann sah ich einen Schatten. Er reichte vom Boden bis an die Decke. Eine Nase von brutaler Größe, oder waren es Ohren? Der Kopf klein, die Schultern breit wie ein Haus. Geräuschagenten waren nicht zu sehen, der Major war allein, das war unsere Chance.

- Und jetzt? Fragte ich und Alwin sagte:

- Jetzt pusten wir ihn um.

Pawlow drehte sich nach hinten und gab einen detaillierten Plan aus.

- Umpusten!

Die Musiker nahmen ihre Instrumente und stellten sich auf.

Wir holten tief Luft und Alwin öffnete die Tür ...





Es war der goldene Ton Chester Browns. Wir hatten ihn geprobt, wir hatten ihn drauf, es war Konzert und Zugabe, Sinfonie und Jazz, es war alles in einem, die ganze Welt war Klang und wir stürmten das Büro des Majors. Stürzten herein und waren allein. Es war niemand da! Der Major, der Riese, das Ungeheuer war verschwunden. Nur ein großer schwarzer Flügel stand in der Mitte des Raumes. Sein Deckel war aufgeklappt und das Instrument spielte von alleine.

Wir gingen um den Flügel herum. Da saß jemand. Eine Ente. Der Major, eine Ente in Uniform. Kleine, winzige Stockente, saß auf dem Klavierhocker und machte Musik. Wir schwiegen. Alwin und ich, alle Musiker standen um den fiesen, miesen Major herum. Der Major, der nicht mehr war als ein Abendessen für eine chinesische Kleinfamilie. Ente Süß sauer.

- Da seid ihr ja endlich ...

Der Major blickte auf und sah uns an.



- Ich dachte schon ihr kommt nicht mehr.

Er musterte uns der Reihe nach an, schien jemanden zu suchen und als er ihn nicht gefunden hatte blickte er wieder auf die schwarzweißen Tasten.

- Der ganze Lärm macht mich nur krank. Dabei ist Lärm eigentlich nur schlecht sortierte Musik und Musik nur ein gut sortiertes Geräusch. Manches Geräusch kann einem das Herz brechen und Musik kann es wieder heilen.

Er spielte einen G-moll 7 Akkord und fuhr fort:

- Ich weiß ihr seid wütend, weil ich die Musik verboten habe. Aber bevor ihr mich aus dem Fenster werft, hört mich an.

Aus dem Fenster werfen? Was für einen Sinn sollte das haben, er war ein Vogel! Ich hatte ein paar bessere Ideen, sagte aber nichts denn gegen eine gute Geschichte konnte keiner etwas haben. Der Major nahm seine Generalsmütze ab. Jetzt war er noch kleiner.

- Ich kannte die schönste Stimme der Welt. Es war in einem Club im Untergrund. Die Sängerin war nicht sehr hübsch, sie war sogar sehr hässlich, aber ihre Stimme war ein Zauber. Ich verliebte mich in die Stimme und stellt euch vor, die Stimme verliebte sich in mich. Aber ich wollte sie nicht, wollte kein dickes Mädchen, ich wollte immer nur ein hübsches Mädchen.

Ach, ich hatte ja keine Ahnung. Jetzt ist sie fort, verschwunden, und hat ihre Musik mitgenommen.



Alwin und die Tiere sahen auf die Ente, die eine kunstvolle kleine Pause machte.

- Ich dachte, wenn es still ist, ganz still, könnte ich sie hören. Wo immer sie auch wäre, könnte ihre Stimme hören. Aber ich höre sie nicht. Sie ist wohl gestorben.

Jetzt wusste ich mir die Lautsprecher zu erklären, es waren Hörrohre. Auf diese Art wollte der Major die stillgelegte Stadt abhören. Aber das war gestern, jetzt schnatterte er nur seufzend auf.

- Ach, wenn ich sie doch nur noch einmal sehen könnte, nur sehen.

Dann senkte er den Kopf und seine Noten fielen auf den Boden. Die Noten aber waren keine Noten. Es war ein Plakat. Das Plakat einer Sängerin. Die Sängerin war eine Raupe. Die große Liebe des Majors. Ihr wisst es längst! Es war Billy. Billy Butterfly die Raupe.

Billy der Schmetterling flog auf den Major zu und ich konnte es sehen. Wir alle konnten es sehen. Billy war noch immer verliebt. In den Major. Sie sahen sich an und ich kann es nicht anders sagen:



*Wer liebt, vergibt.*

Die Geschichte war gelaufen und ich hatte überlebt, was wollte ich mehr, eine rauchen vielleicht ... Ich griff in meine Jackentasche, suchte Zigaretten, fand aber nur einen Zettel. Es war mein Gedicht vom frühen Morgen.

- Hey, sagte ich, sah auf den Major und seine Freundin.

- Ich hab ein Geschenk für euch, fehlt nur noch bisschen Musik. Billy Butterfly nahm das Gedicht und lächelte. Dann setzte sie sich näher an den Major. Unnachahmlich wie sie aus ein paar Worten ein Lied machten. Die Musiker nickten, die Vögel flogen zu den Fenstern hinaus und verbreiteten die gute Nachricht. Billy sang, der Major spielte und ich erinnerte mich an meinen Schwur. Was stand ich hier rum, es gab Arbeit! Und während sich Alwin Schmidt, der alte und neue Minister für Geräusche und Akustik, über die jungen Liebenden freute, war ich schon pfeifend auf dem Weg ins Büro. Die Katze musste gefüttert werden. Ach, ich hatte ja gar keine Katze. Vielleicht war es Zeit für eine Katze, aber erst nachdem ich alles aufgeschrieben hatte. Unten auf der Strasse wusste ich schon den Titel. Das Buch würde *Major Dux* heißen, *Major Dux* oder *der Tag, an dem die Musik verboten wurde*.



Gedicht über die Stille  
 Wenn es still wär in der Welt  
 hörte ich Fliegenflügel schlagen  
 hörte wie die Lüfte, Düste tragen  
 wie der Regen in Australien fällt  
 wenn es still wär in der Welt  
 hörte ich Elefanten baden  
 in der Erde hörte ich Maden  
 hör den Komet am Himmelzelt  
 wenn es still wär in der Welt  
 hört den Herzschlag eines Freundes  
 längst durch Mauern  
 schon vernommen, hörte den Sturm  
 schon Tage vorher kommen  
 wenn es still wär in der Welt,  
 dann ich des Atome Chöre,  
 tief in meinem Schädel hör  
 hör ihr Flirren, Singen Summen  
 hör die schönen, graden krummen  
 Töne  
 in der Stille liegt das Glück  
 denn auch die Stille ist  
 Musik...

Bartolomäus Bob

Original Zettel von Bartolomäus Bob mit freundlicher Genehmigung.

### Gedicht über die Stille

Wenn es still wär in der Welt,  
 hörte ich Fliegenflügel schlagen,  
 hörte wie die Lüfte, Düste tragen,  
 wie der Regen in Australien fällt,  
 wenn es still wär in der Welt,  
 hört ich Elefanten baden,  
 in der Erde hört ich Maden,  
 hör den Komet am Himmelzelt,  
 wenn es still wär in der Welt,  
 hört den Herzschlag eines Freundes,  
 längst durch Mauern schon vernommen,  
 hörte den Sturm schon Tage vorher kommen,  
 wenn es still wär in der Welt,  
 dass ich der Atome Chöre,  
 tief in meinem Schädel höre,  
 hör ihr flirren singen summen,  
 hör die schönen, graden krummen  
 Töne  
 In der Stille liegt das Glück,  
 denn auch die Stille ist Musik.

Bartolomäus Bob



## Bartolomäus am Schreibtisch

Impressum

Druck

Major Dux

Lektorat Natalie Tormai

Gestaltung und Illustration M.Baltscheit

Bearbeitung Hoop-De- La!

1. Auflage 2007

Hergestellt in Deutschland

Papier: Munken deluxe

Besonderer Dank geht an alle.



# MAJOR DUX

- Es ist 9 Uhr. Sie hören Nachrichten. Wie uns gerade gemeldet wird, hat der Minister für Geräusche und Akustik die Musik verboten. Leider wissen wir jetzt nicht mehr, was wir senden sollen und stellen unser Programm ein. **Dann war es auch im Radio still.** Die Musik verboten? Bartolomäus Bob, seines Zeichens Schriftsteller, nimmt es vorerst nicht ganz so ernst und geht pfeifend aus dem Haus. Doch da ist schon die Geräuschepolizei auf seinen Fersen, vor der er durch einen U-Bahn-Schacht in den Untergrund flüchtet ... Unter der Erde entdeckt er einen Jazzkeller, in dem verbotene Musik die Wände vibrieren lässt. Hier begegnet er allen, die sich vor Major Dux verstecken und gemeinsam fassen sie einen weltumstürzenden Plan ... Bartolomäus Bob und Martin Baltscheit entführen ihr Publikum Takt für Takt in eine Geschichte vom Aufstand gegen den Unsinn und den Sieg der Liebe - stilsicher, jazzig und unheimlich cool - lesen und sehen Sie selbst. Major Dux ist erschienen im Boje Verlag 2007.



Martin Baltscheit

Major Dux oder der Tag,

an dem die Musik verboten wurde

€ 12,90/CHF 23,50

ISBN 978-3-414-82033-4